

Struktur und Methode der Kritik der politischen Ökonomie (II)

Zur Debatte um den sechsgliedrigen Aufbauplan von Karl Marx*

„(D)ie Aufgabe der marxistischen Forschung besteht darin, sich nicht durch oberflächliche Ähnlichkeiten täuschen zu lassen, sondern zum Wesen der Sache, zu den methodologischen Grundvoraussetzungen, die Marxens Einteilung von der konventionellen unterscheiden, vorzudringen.“¹

Im Sommer 1857, nach jahrelanger Studien- und ausgedehnter Exzerptarbeit in der Bibliothek des British Museum, begann Marx mit der schriftlichen Ausarbeitung seiner lange geplanten Kritik der politischen Ökonomie. Den Auftakt bildet eine methodische Reflexion über Bestimmung, Gliederung und Darstellung des wissenschaftlichen Gegenstandes. Diese methodisch-strukturellen Überlegungen sind dem über 50 Druckbogen umfassenden großen Manuskript *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, das anschließend zwischen Oktober 1857 und Mai 1858 entstand, in fragmentarischer Gestalt einer allgemeinen *Einleitung* vorangestellt.

Die von Marx im Einleitungsmanuskript gewählte dialektische Totalitätsperspektive mündet in eine erste, noch provisorische Grobgliederung: „Die Einteilung offenbar so zu machen, daß 1) die allgemeinen abstrakten Bestimmungen, die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen [...]. 2) Die Kategorien, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen und worauf die fundamentalen Klassen beruhn. Capital, Lohnarbeit, Grundeigentum. [...] Circulation. Creditwesen (private) 3) Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats. In Beziehung zu sich selbst betrachtet. Die ‚unproductiven‘ Klassen. Steuern. Staatsschuld. Oeffentlicher Credit. Die Bevölkerung. Die Colonien. Auswanderung. 4) Internationales Verhältniß der Production. Internationale Theilung der Arbeit. Internationaler Austausch. Aus- und Einfuhr. Wechselkurs 5) Der Weltmarkt und die Crisen.“²

Klar zeichnet sich bereits hier jener systematische Zugriff auf die Totalität der bürgerlichen Ökonomie ab, der uns aus dem von Marx 1859 publizierten sechsgliedrigen Darstellungsprogramm bekannt ist, mit dem wir unseren ersten Artikel zum Thema begonnen hatten. Trotz einiger Modifikationen lässt der Strukturvergleich eindeutig auf eine methodische Kontinuität schließen.

Es besteht in der Forschung mittlerweile Konsens darüber, dass die methodisch-

* Teil I dieses Beitrags erschien in Z 129 (März 2022), S. 123 – 139.

¹ Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘. Der Rohentwurf des Kapitals 1857-1858. Frankfurt a.M. 1968, Bd. 1, S. 43.

² Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, in: MEGA² II/1.1, S. 43.

strukturelle Perspektive der *Einleitung* von 1857 weit über den Inhalt der ab 1867 publizierten Bände von *Das Kapital* hinausgeht, so dass es werkgeschichtlich falsch ist, von einer provisorischen ersten *Einleitung* für *Das Kapital* oder auch nur der *Grundrisse* zu sprechen.³ Die *Einleitung* von 1857 sollte folglich als methodisches Laboratorium gelesen werden, in welchem Marx jene dialektische Totalität entwirft, wie sie paradigmatisch im sechsgliedrigen „System der bürgerlichen Oekonomie“ zum Ausdruck kommt, welches wir aus *Zur Kritik der Politischen Oekonomie* von 1859 kennen.⁴

Dissens besteht aber nach wie vor darüber, ob die im Vergleich zur Ankündigung von 1859 veränderte Ausführung von *Das Kapital* durch eine Modifizierung oder gar einen Bruch in der Methode verursacht ist, wodurch die Gegenstandskonstruktion grundsätzlich revidiert wurde. Äußerlich scheint die Antwort zunächst nahezu evident zu sein: Die Existenz von drei Bänden widerspricht klar der Rede von sechs Büchern. Was allerdings die Frage nach der Methode betrifft, ob und wie die sechsteilige und die dreigliedrige Struktur methodisch konkret getrennt sind, so liegen die Dinge keineswegs mehr so scheinbar offen zu Tage. Seit der Edition der *Grundrisse* und der schon von uns diskutierten Kritik Rosdolskys an Grossmann ist unseres Erachtens die These vom Empirismus des sechsgliedrigen Aufbauplans im Gegensatz zur dialektischen Struktur von *Das Kapital* widerlegt. Die Ursache für die vermeintliche Planänderung muss in der dialektischen Methode selbst gesucht werden. Folglich bedarf die methodische Evaluierung des Strukturbruches nun nicht mehr allein der vollständigen Auswertung der vorhandenen Textbasis, sondern darüber hinaus auch der genauen Rekonstruktion der darin enthaltenen dialektischen Methodologie, um deren gegenstands- und strukturrelevanten Veränderungen sicher diagnostizieren zu können.

Schon Rosdolsky war trotz aller Verdienste genau an diesem Problem gescheitert, und auch die kritischen Anschlüsse bei Kogan, Vygodskij und der Gruppe um Jahn innerhalb der MEGA², der auch wir einst angehörten, konnten ihre archäologische Pionierarbeit am Text damals nicht hinreichend methodisch fundieren.⁵ Ähnliches trifft auch auf die anderen, im ersten Teil des vorigen Artikels dargestellten Rekonstruktionsprojekte zu, die allerdings mehr und mehr in den Strudel einer dichotomischen Debatte über den Vorrang von logischer oder historischer Methode gerieten, die letztlich auf eine weitgehend sterile Gegenüberstellung von Arbeit und Geld hinauslief.⁶ In der Folge wurde versucht, das Planänderungsproblem entweder rein philologisch aufzulösen – wie lange ist in den Manuskripten von der sechsgliedrigen Struktur direkt oder indirekt die Re-

³ Vgl. dazu Michael Heinrich: Das Programm der Kritik der politischen Ökonomie, in: Marx-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. v. Michael Quante, David P. Schweikhard, Metzler 2017, S. 75.

⁴ Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft [1859], in: MEGA² II/2, S. 99.

⁵ Ehrenfried Galander war der letzte Leiter der MEGA-Editionsgruppe an der Universität Halle und Axel Rüdiger deren letzter Forschungsstudent.

⁶ Vgl. Ingo Elbe: Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965. Berlin 2008.

de? – oder mit den modifizierten Planentwürfen von 1863 für das Kapital-Buch innerhalb der *Theorien über den Mehrwert* zu identifizieren.⁷ Unserer Ansicht nach leiden diese Lösungen aber allesamt unter einem methodischen Defizit, insofern sie die Kontinuität von Marx' dialektischer Gegenstandsbestimmung vernachlässigen. Deshalb rückt für uns die *dialektisch-methodische* Dimension des Planänderungsproblems erneut in den Mittelpunkt, von dem aus wir nun einen neuen Anlauf in der Rekonstruktionsdebatte wagen.

Die dialektische Methode der politischen Ökonomie und das Paradox der „gegensätzlichen Bestimmung“

Spätestens seit Rosdolskys Auswertung der ökonomischen Manuskripte von 1857/58 ist klar: Mit seiner *Einleitung* von 1857 vollzieht Marx, wie Arndt es ausdrückt, eine erneute „Wende im Bezug auf die Methode Hegels“.⁸ Damit rückt er implizit ein Stück weit von seinem demonstrativen Bruch mit der Philosophie von 1845/46 ab. Dies dürfte jedoch weniger einem normativen Gesinnungswandel als den forschungslogischen Problemen seines Gegenstandes, der Kritik der politischen Ökonomie, geschuldet sein. Offenbar wollte Marx bei der kritischen Überbietung des ökonomischen Verstandes der Klassik in Theorie und Praxis nicht auf die reflexive Überlegenheit der dialektischen Vernunft Hegels verzichten. Arndt weist zurecht darauf hin, dass neben Hegels Methode in der *Logik* strukturell nicht zuletzt seine *Rechtsphilosophie* Pate gestanden hat.⁹

Hatte Marx in ideologiekritischer Absicht zuvor mit Feuerbach bevorzugt auf den einfachen Dualismus der begrifflichen Umkehrung (Inversion) von Subjekt und Prädikat gesetzt, so kehrt er nun offensichtlich über Hegels Dialektik zu einer komplexeren Argumentation zurück. Ziel ist es von nun an, die materialistische möglichst eng mit der dialektischen Kritik zu verbinden, um hierüber ein methodisch passendes Fundament für die praktisch-konkrete Kritik der politischen Ökonomie zu schaffen. Diese neue methodische Grundorientierung gibt ab diesem Zeitpunkt den systematischen Rahmen vor, in der sich alle weiteren Überlegungen von Marx zur Forschungs- und Darstellungslogik seines Ökonomieprojektes bewegen, und zwar unabhängig von den in verschiedenen Arbeitsphasen auftretenden kontingenten Modifikationen – etwa in der gänzlich anderen Zwängen unterworfenen konkreten Publikationstrategie.

Insofern handelt es sich bei Marx' Projekt der Kritik der politischen Ökonomie spätestens ab 1857 durchgehend um eine methodisch-epistemologische Analogie zu Hegels Philosophie des objektiven Geistes, die über eine partikulare Realwissenschaft, wie sie noch von der bürgerlichen Klassik verkörpert wurde,

⁷ Siehe MEGA² II/3.5, S. 1861f. Siehe etwa Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition. 4. korr. A. Münster 2006 (1. A. 1991).

⁸ Andreas Arndt: Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. Berlin 2012 (1. A. 1985), S. 224.

⁹ Vgl. ebenda.

wesentlich hinaus geht.¹⁰ Strukturlogisch artikuliert sich diese Analogie in der dialektischen Totalitätsperspektive am paradigmatischsten in der über das Kapital ausgreifenden Darstellungsmatrix, wie sie im sechsgliedrigen Aufbauplan formuliert wird. Gleichwohl bleibt diese methodisch bedingte Analogie entgegen dem äußeren Anschein *pars pro toto* auch noch in der dreigliedrigen Struktur von *Das Kapital* erhalten. So gesehen war und ist das Programm der Rekonstruktion der sechsgliedrigen Struktur über die Manuskripte und Exzerpte im Rahmen der MEGA²-Edition, wie sie bis 1991 an der Universität Halle systematisch betrieben wurde, ein Schritt in die richtige Richtung.

Symptomatisch für Marx' methodische Rückkehr von der dualistischen Inversion Feuerbachs zur komplexen Dialektik nach dem Vorbild Hegels ist das bekannte Resümee aus dem Einleitungsmanuskript von 1857: „Das Resultat, wozu wir gelangen, ist nicht, daß Production, Distribution, Austausch, Consumption identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit. Die Production greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Production, als über die andren Momente.“¹¹

Marx entwirft an dieser Stelle keineswegs ein sogenanntes ‚Produktionsparadigma‘ im deterministischen oder instrumentellen Sinne, wie in der Vergangenheit von Kritikern unterstellt wurde.¹² Anstatt das Primat der Produktion traditionell kausal zu begründen, geht es Marx ausdrücklich um die „gegensätzliche Bestimmung“ der Produktion im Rahmen der gegliederten Totalität des ökonomischen Reproduktionsprozesses. Insofern ist der Unterschied zwischen einer kausal-analytischen Ableitung und der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ einer dialektischen Totalität kurz zu skizzieren.

Während eine Einheit aus analytischer Perspektive nichts Paradoxes an sich haben sollte, bezeichnet die Hegelsche Kategorie der „gegensätzlichen Bestimmung“ in einer ersten Annäherung das „Paradox einer Totalität, die immer ein besonderes Element einschließt, das ihr allgemeines Strukturierungsprinzip verkörpert“.¹³ Dieses Paradox der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ fungiert dabei als generatives Prinzip einer dialektischen Totalität. Im Falle von Marx handelt es sich um die Totalität der politischen Ökonomie, in der die Produktion *paradoxerweise* doppelt vorkommt – einmal in Gestalt eines besonderen Elements unter anderen innerhalb des Reproduktionsprozess und ein weiteres Mal in Form des allgemeinen Strukturierungsprinzips des gesamten Reproduktionsprozesses. Gehen wir direkt auf Hegel zurück, zeigt sich, dass dieser über die Formel der „entgegengesetzte[n] Bestimmung“ weiterhin den dialektisch-spekulativen vom

¹⁰ Vgl. Andreas Arndt: *Conceptual Thought as Critique: Remarks on Hegel and Marx*, in: *Crisis and Critique*; Volume 8, Issue 2, 2021, S. 33.

¹¹ Karl Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, in: MEGA² II/1.1, S. 35.

¹² Der Vorwurf bezüglich der Verwendung eines instrumentellen Produktionsparadigmas ist spätestens über Hannah Arendt und Jürgen Habermas sowie den Poststrukturalismus in den Diskurs des Westlichen Marxismus eingedrungen.

¹³ Slavoj Žižek: *Denn sie wissen nicht, was sie tun. Genießen als politischer Faktor*. Wien 1994, S. 58.

bloß analytischen Widerspruch unterscheidet – dies vor allem mit dem Zweck, um über das bloße „Abstrahieren des Verstandes“ hinauszukommen.¹⁴ Wir stoßen hier bei Hegel auf die bereits oben erwähnte Kluft zwischen dem analytischen Verstand, z.B. einer partikularen Realwissenschaft, und der kritischen Vernunft im Rahmen einer dialektisch-paradoxen Totalität, die Marx als methodischer Ausgangspunkt für seine Kritik an der ökonomischen Klassik dient. Erst aus der damit gewonnenen dialektisch-spekulativen Perspektive ist „das Ganze [...] nicht die Urteilssumme, die alles umfaßt, sondern ein Ganzes, das sich als Element unter seinen Elementen findet. [...] Im selbstbezüglichen Denken nach Art der Dialektik trifft das Ganze in mitten seiner Momente auf sich selbst.“¹⁵

Erst vor diesem Hintergrund wird generell nachvollziehbar, weshalb die Produktion innerhalb der Totalität des Reproduktionsprozesses sowohl als besonderes Element als auch als allgemeines Strukturierungsprinzip existieren kann, ohne als letzteres gänzlich undialektisch auf eine deterministische Logik oder traditionelle Metaphysik zurückgeführt werden zu müssen. Für Jindrich Zelený ist dieser Überstieg vom analytischen Verstand zur dialektischen Vernunft nichts weniger als eine gänzlich „neue ontologische und gnoselogische Konzeption“, die eine wissenschaftlichen Revolution in der Methode ist.¹⁶ Bei der Interpretation des Marxschen Werkes erscheint uns der Umgang mit dieser methodischen Revolution als ein Scheidepunkt für die Überwindung der traditionellen Verstandeslogik der bürgerlichen Klassik. Insofern halten wir den Verweis von Marx für wichtig, dass die ‚gegensätzliche Bestimmung‘ zugleich die einzig „wissenschaftlich richtige Methode“ ist, um „vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen“.¹⁷ Auf diese Weise kann er den abstrakten Verstand der bürgerlichen Ökonomie überwinden, welche die „Abstraktion“ (Marx nennt das Beispiel der „Bevölkerung“) beständig mit den „Realen und Concreten“ verwechselt.¹⁸ Die Vernachlässigung dieser speziellen dialektischen Form kann zur Quelle von schwerwiegenden Missverständnissen werden.¹⁹ Immerhin war sich aber auch schon Rosdolsky darüber im Klaren, dass „der ursprüngliche Plan“ von Marx „offenbar so konzipiert [wurde], daß der Vorgang der Zusammenfassung, des ‚Aufstiegens vom Abstrakten zum Concreten‘, darin mehrmals stattfindet.“²⁰ Insofern verfolgte er bereits eine richtige Spur von der Dialektik der ‚gegensätzlichen

¹⁴ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse [1830]. Erster Teil [Werke 8, Frankfurt a.M. 1986], § 89, S. 194.

¹⁵ Gerhard Gamm: Der Deutsche Idealismus – Eine Einführung in die Philosophie von Fichte, Hegel und Schelling. Stuttgart 1997, S. 118.

¹⁶ Jindrich Zelený: Widerspruch, dialektischer, in: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, hrsg v. Hans Jörg Sandkühler, Bd. 4, Hamburg 1990, S. 855.

¹⁷ MEGA² II/1.1, S. 36.

¹⁸ Ebd., S. 35f.

¹⁹ So sieht etwa Heinrich in der Methode des Aufstiegs vom Abstrakten zum Concreten ausdrücklich kein „Spezifikum“ von Marx, „sondern *jeder* wissenschaftlichen Ökonomie“ und folglich könne die „vielzitierte Formel auch nicht sehr viel zur Beschreibung des spezifisch Marxschen Vorgehens im *Kapital*“ beitragen. Heinrich: Das Programm, S. 75.

²⁰ Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, S. 44.

Bestimmung²¹, ohne diese freilich bei seiner Interpretation des Planänderungsproblems konsequent weiterzuverfolgen. Ansonsten hätte er klarer erkennen können, dass Marx²² Forschungs- und Darstellungsprogramm weder methodisch noch strukturell einer linearen bzw. quantitativ-analytischen Logik folgt.

Gegen den Vorwurf der unbestimmten Allgemeinheit von Marx²³ Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten²¹ kann mit Slavoj Žižek auf die detaillierte Widerspruchsdynamik des dialektischen Prozesses verwiesen werden. „Am Anfang hat man das abstrakte Allgemeine; man gelangt zum Besonderen, nicht weil das abstrakte Allgemeine nach dem Besonderen als nach seinem Gegensatz verlangen würde, sondern *weil es schon in sich selber besonders ist*, es ist nicht ‚alles‘ – ihm entgeht (insofern es *abstrakt* ist, das heißt, insofern man es dadurch erhält, daß man prozessual gemeinsame Merkmale von einer Menge partikularer Entitäten abstrahiert) gerade das Besondere. Aus diesem Grund ist die Unvereinbarkeit zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen *konstitutiv*: Ihre Begegnung ist immer verfehlt; gerade dieser ‚Widerspruch‘ zwischen dem Allgemeinen und seinem Besonderen ist die treibende Kraft des dialektischen Prozesses.“²²

Tatsächlich stellt die dialektische Methode der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ folglich gerade keine Versöhnung von Allgemeinem und Besonderem bzw. Abstraktem und Konkretem im Sinne eines Nullsummenspiels dar, in dem die Widersprüche restlos aufgehen. Der Widerspruch fungiert vielmehr als subjektivierende Triebfeder der Dialektik, so dass die Ganzheit niemals in der Summe seiner bloßen Teile aufgeht. Dies lässt sich nun nicht nur auf die Totalität des Produktionsprozesses, sondern auch auf den sechsgliedrigen Aufbauplan anwenden, der sich in zwei triadischen Zyklen darstellt. Folglich ist es falsch, die Struktur auf eine quantitative Gesamtheit zu beziehen, die in ihren Einzelteilen aufgeht.

Wenn Marx allerdings den „Entstehungsprozess des Concreten selbst“ innerhalb der Dialektik der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ konsequent und klar unterscheidet von der „Art für das Denken [...] sich das Concrete anzueignen“, dann drückt sich hierin immer noch die Verteidigung seiner materialistischen Grundorientierung gegen die in der Methode Hegels mitschwingende idealistische „Illusion“ aus.²³ Auch diesbezüglich lässt sich eine Kontinuität bis zur Publikation von *Das Kapital* feststellen.

Wir können also unsere Position vor dem methodischen Hintergrund der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ zusammenfassen, dass alle deterministischen oder instrumentellen Interpretationen von Marx²³ Methode auf der Ebene des abstrakten Verstandes verbleiben und damit die dialektische Bestimmung von Totalität verfehlen. Das Übergreifen von Produktion bzw. Arbeit auf die ökonomische Totalität stellt grundsätzlich keinen instrumentellen Determinismus oder metaphysischen Essentialismus dar, und selbst ihre transhistorische Bestimmung resultiert

²¹ Vgl. Heinrich: Das Programm, S. 75.

²² Žižek: Denn sie wissen nicht, S. 56.

²³ MEGA² II/1.1, S. 36.

noch aus der methodischen Tatsache, dass die dialektische Verallgemeinerung mehr ist als die bloße Summe seiner Teile und inmitten ihrer besonderen Momente notwendig immer wieder auf sich selbst treffen muss. Es handelt sich also keineswegs um einen metaphysischen Ahistorismus, der die ökonomischen Kategorien bis in die „Steinzeit“ zurückprojiziert,²⁴ sondern um eine ‚konkrete Allgemeinheit‘.

‚Kapital im Allgemeinen‘: das Planänderungsproblem *reloaded*

Gleiche Fragen, die uns bei der Diskussion von Marx‘ ‚gegensätzlicher Bestimmung‘ der Totalität des Reproduktionsprozesses als instrumentelles oder essentialistisches ‚Produktionsparadigma‘ beschäftigten, begegnen uns auch in der Diskussion um die vermeintliche Abkehr vom dialektischen Totalitätskonzept des sechsgliedrigen Aufbauplans, die zumeist auf 1863 terminiert wird. Seit Rosdolsky wird die strukturelle Differenz zwischen dem sechsgliedrigen Aufbauplan von 1859 und dem davon scheinbar abweichenden Aufbau der drei Bände von *Das Kapital* innerhalb der Kontinuität der dialektischen Gegenstands konstruktion insbesondere mit Marx‘ veränderter Handhabung des Konzeptes des ‚Kapital im Allgemeinen‘ in Verbindung gebracht. Marx hatte dieses Konzept in den *Grundrissen* entwickelt und 1859 in *Zur Kritik* als systematischen Ausgangspunkt der Darstellung verwandt. Allerdings findet es im Textkorpus von *Das Kapital* analog zur sechstägigen Strukturmatrix keine explizite Erwähnung mehr. Rosdolsky schließt aus diesem Sachverhalt auf eine Abkehr von Marx‘ ursprünglicher Arbeitshypothese zum ‚Kapital im Allgemeinen‘. Marx habe aber nicht vollständig auf dieses Konzept verzichtet, sondern es vielmehr so weit verallgemeinert und ausgedehnt, dass schließlich alle drei Bände des *Kapitals* in dasselbe integriert wurden.²⁵

Wir können dagegen wiederum einwenden, dass auch das fragliche von Marx in den *Grundrissen* entwickelte Konzept des ‚Kapital im Allgemeinen‘ im methodischen Zusammenhang der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ steht – diesmal des Kapitals. Im Manuskript von 1857/58 liest sich das folgendermaßen: „*Capital*. I. *Allgemeinheit*: 1) a) Werden des Capitals aus dem Geld. b) Capital und Arbeit (sich vermittelnd durch *fremde* Arbeit). c) Die Elemente des Capitals aufgelöst nach ihrem Verhältniß zur Arbeit (Product. Rohmaterial. Arbeitsinstrument). 2) *Besondrung des Capitals*: a) Capital circulant. Capital fixe. Umlauf des Capitals. 3) *Die Einzelheit des Capitals*. Capital und Profit. Capital und Zins. Das Capital als Werth, unterschieden von sich als Zins und Profit.

II. *Besonderheit*: 1) Accumulation der Capitalien. 2) Concurrenz der Capitalien. 3) Concentration der Capitalien (quantitativer Unterschied des Capitals als zugleich qualitativ, als Maaß seiner Grösse und Wirkung).

III. *Einzelheit*: 1) Das Capital als Credit. 2) Das Capital als Aktiencapital. 3) Das Capital als Geldmarkt.“²⁶

²⁴ So Hans Georg Backhaus: *Dialektik der Wertform*. Freiburg 1997, S. 165.

²⁵ Rosdolsky: *Zur Entstehungsgeschichte*, S. 26 u. 36.

²⁶ Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Teil, in: MEGA² II/1.1, S. 199.

Deutlich nachvollziehbar ist, wie das methodische Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten zunächst innerhalb des ‚Kapital im Allgemeinen‘ erfolgt, um sich anschließend zyklisch nochmals in der weiteren Besonderung und Vereinzelung des Kapitals zu wiederholen. Selbst wenn diese ‚gegensätzliche Bestimmung‘ anschließend „im vollendeten bürgerlichen System“ auch noch auf das Grundeigentum und die Lohnarbeit übergreift, so legt Marx doch aller größten Wert darauf, dass das „Capital [...] immer als die thätige Mitte erscheinen (muß)“.²⁷ Als solche begegnet sich das Kapital auf den verschiedenen Abstraktionsstufen selbst immer wieder; und die Tatsache, wonach das Ganze hierbei nicht in der Summe seiner Teile aufgeht, erlaubt Marx schließlich überhaupt erst die Erklärung des Mehrwerts. Ohne ‚gegensätzliche Bestimmung‘ des Kapitals daher keine Mehrwerttheorie – beide schließen sich keineswegs aus, sondern bedingen einander.²⁸

Auch bei der Betrachtung des Verhältnisses von ‚Kapital im Allgemeinen‘ und Mehrwerttheorie als Strukturprinzipien spielt folglich die Methode der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ eine zentrale Rolle. Genau das bleibt bei Rosdolsky aber auf der Strecke und belastet die seither geführte Planänderungsdebatte. Statt auf die Dialektik der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ führt er das Konzept vom ‚Kapital im Allgemeinen‘ auf die dualistische Unterscheidung desselben von der Konkurrenz vieler Kapitale nach dem Muster von Wesen und Erscheinung zurück. Hierüber kommt er zu dem Schluss, Marx hätte mit der Aufhebung des methodischen Dualismus und dem Verzicht einer eigenständigen Darstellung der Konkurrenz, des Kredits und des Aktienkapitals zugleich auch die gesamte Darstellungstotalität des sechsgliedrigen Aufbauplans kassiert.²⁹ Ohne daher die dialektische Strukturmatrix zu beachten, wird deren Abbruch postuliert, gestützt allein durch die These, die nun redundanten Bücher über das Grundeigentum und die Lohnarbeit seien von Marx mehr oder weniger vollständig in *Das Kapital* eingegliedert worden. Übrig seien demnach nur ein paar wenige Textreste geblieben, denen jedoch keine systematische Bedeutung für den Aufbau mehr zukomme. Dass diese Textstellen aber mit Rosdolsky nicht einfach übergangen werden können, zeigt sich, wenn Marx im Drucktext von *Das Kapital* sehr wohl auf deren systematische Fortsetzung verweist und zwar in allen von ihm verantworteten Auflagen.³⁰

Wie bereits an anderer Stelle dargestellt, interpretierten Kogan, Vygotskij und die hallesche Jahn-Gruppe im Rahmen der MEGA² anders als Rosdolsky diese mehrfachen Hinweise im Manuskript des *Kapitals* nicht als unsystematische Textreste, sondern im Gegenteil als Belege für die anhaltende logisch-systematische Relevanz des sechsgliedrigen Aufbauplanes. Obwohl Marx nach

²⁷ Ebd., S. 200f.

²⁸ Zur grundsätzlichen Kompatibilität von ‚Kapital im Allgemeinen‘ und ‚Mehrwertgesetz‘ siehe zuerst Winfried Schwarz: Die Strukturgeschichte des Marxschen Hauptwerkes. Vom ‚Rohentwurf‘ zum ‚Kapital‘. Berlin 1978.

²⁹ Vgl. Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte, S. 26 und 36.

³⁰ Vgl. z.B. MEGA² II/5, S. 409 (Grundeigentum), S. 440 („specielle Lehre von der Lohnarbeit“) sowie S. 519 u. 527. Hierauf werden wir im dritten und abschließenden Artikel noch genauer eingehen.

eigener Aussage zwar die vollständige publizistische Ausführung des Gesamtplanes aufgegeben hatte, sei demnach die logische Systematik für die Konstruktion des wissenschaftlichen Gegenstandes in seiner Totalität doch grundsätzlich intakt geblieben. Insofern habe Marx über 1867 hinaus nicht ausgeschlossen, zumindest die erste Gliederungstriade möglichst noch selbst auszuführen. Methodisch kann folglich auch die Hereinnahme der Konkurrenz, des Kredits sowie des Aktienkapitals in die Gesamtstruktur von *Das Kapital* über die vermeintliche Ausweitung des Konzepts vom ‚Kapital im Allgemeinen‘ kein Indiz für eine gänzlich neue Auffassung von der Totalität der politischen Ökonomie und ihrer Kritik sein. Vielmehr bedürfe es nach der Darstellung der mannigfaltigen Momente der kapitalistischen Ökonomie aus der allgemeinen Perspektive von Produktion und Mehrwert (‚Kapital im Allgemeinen‘) daher weiterer Bestimmungen dieser ökonomischen Kategorien in „speziellen Lehren“.³¹ Wenn Jahn dabei feststellt, dass im „Strukturprinzip der allgemeinen Kapitalanalyse, das in der strukturell-genetischen Entwicklung des ökonomischen Bewegungsgesetzes im Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten besteht [...], der Begriff des Kapitals im allgemeinen dialektisch aufgehoben [ist]“, dann deckt sich dies mit der tatsächlich zugrunde liegenden Logik der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘.³²

Auf die notwendige Überwindung einer rein quantitativen Betrachtung bei der Verschränkung des Konzepts vom ‚Kapital im Allgemeinen‘ mit dem sechsgliedrigen Aufbauplan haben insbesondere Schwarz und Arndt hingewiesen. Ihnen zufolge kann das Konzept weder quantitativ ausgedehnt noch eingeschränkt oder gar gänzlich eliminiert werden, da es als allgemein konzipiertes Ganzes von Anfang an mehr als die Summe seiner Teile ist.³³ Arndt ist der erste, der in diesem Zusammenhang überhaupt auf die Dialektik der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ eingeht.³⁴ All diese Überlegungen führen tendenziell vom methodischen Dualismus Rosdolskys weg, von dem sich allerdings, wie im ersten Artikel gezeigt, auch Interpretationen innerhalb der MEGA² nicht zu befreien vermögen.³⁵ Insofern bleibt für Arndt die Analogie von Marx‘ Kritik der politischen Ökonomie und Hegels Philosophie des objektiven Geistes über die werkgeschichtlichen Modifikationen und publizistischen Ausführungen hinaus prinzipiell erhalten, was nichts anderes bedeutet, als dass die Programmatik des sechsgliedrigen Aufbauplans unabhängig von ihrer tatsächlichen Ausführung niemals aufgegeben wurde.³⁶

³¹ Albert M. Kogan: Zur Frage der Methodologie des Planes der sechs Bücher von Karl Marx, in: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 20, Halle 1986, S. 56-80, hier S. 66.

³² Vgl. u.a. Wolfgang Jahn: Zur Entwicklung und Struktur des geplanten ökonomischen Hauptwerkes von Karl Marx, in: Arbeitsblätter 20, S. 6-44, hier S. 37.

³³ Vgl. Schwarz: Die Strukturgeschichte, S. 278.

³⁴ „Diese Gliederung des ‚Kapitals im allgemeinen‘ ist eingebettet in eine umfassendere Systematik, die auf den Plan der ‚Einleitung‘ und die dialektische Ableitung des Besonderen und Einzelnen aus dem Allgemeinen zurückgeht. Demnach umfaßt die Ökonomiekritik insgesamt 6 Bücher“. Arndt: Karl Marx, S. 159.

³⁵ Auch darauf werden wir im abschließenden dritten Artikel kurz zurückkommen.

³⁶ Hieran schließen in jüngerer Vergangenheit an: Joachim Hirsch, John Kannankulam, Jens Wis-

Zur Lösung des Planänderungsproblems bei Michael Heinrich

Die wirkmächtigste Gegenposition wird seit 1991 immer wieder von Michael Heinrich formuliert. Auch dieser beginnt dabei zunächst mit einer Kritik an Rosdolskys Interpretation der quantitativen Ausdehnung des Konzepts vom ‚Kapital im Allgemeinen‘. Für Rosdolsky erschöpfe sich die Marxsche Planänderung lediglich darin, „daß einzelne Themen in der Abfolge der Darstellung umgruppiert werden. Für die Notwendigkeit einer solchen Veränderung kann er aber keine konkreten Gründe angeben.“³⁷ Die „zentrale Schwachstelle“ der sich hieran anschließenden Diskussion besteht laut Heinrich aber darin, „daß nicht deutlich gemacht werden kann, wie die behauptete ‚Erweiterung‘ des ‚Kapital im Allgemeinen‘ (oder die von einigen Autoren angenommene Überlagerung mit anderen Strukturprinzipien) überhaupt möglich sein soll, ohne die innere Logik dieses Konzepts zu zerstören.“³⁸ Wenn Heinrich genau dies, also die vollständige Zerstörung der inneren Logik des Konzepts demonstrieren will, dann geht es ihm im Gegensatz zu den bisher diskutierten Autoren um die Rehabilitation einer radikalen Planänderung im Sinne von Grossmann, ohne wie dieser jedoch in den widerlegten Bruch zwischen Empirismus und Dialektik zurückzufallen. Die strukturelle Totalrevision muss folglich innerhalb der dialektischen Methode begründet werden. Dies ist daher auch der Maßstab, an dem Heinrichs Lösungsversuch zu messen ist.

Kritisiert wird von ihm weiterhin Rosdolskys Reduktion des ‚Kapital im Allgemeinen‘ „auf einen nominalistisch verstandenen Gattungsbegriff“, da hierdurch übersehen wird, dass der vermeintlich leere Begriff faktisch auch einen bestimmten „Inhalt“ haben muss, um seine darstellungslogische Funktion bei Marx erfüllen zu können.³⁹ Ein solches hegelianisches Argument sollte unseres Erachtens aber nicht dazu führen, das Kind mit dem Bade auszuschütten und den dialektischen Umgang mit Gattungsbegriffen auf eine quantitative Durchschnittsmenge zu reduzieren oder gar generell zu verwerfen. Für Marx, so Heinrich weiter, ist das ‚Kapital im Allgemeinen‘ demnach „nicht einfach ein Etikett, das einem allgemeinen Teil der Darstellung aufgeklebt wird, es ist keine bloß äußerliche Einteilung des Stoffes in einen allgemeinen und weniger allgemeinen Teil, es handelt sich vielmehr um eine bestimmte begriffliche Konzeption, die nur Sinn macht in der Gegenüberstellung zur Konkurrenz der vielen Kapitalien.“⁴⁰

sel: Einleitung: Marx, Marxismus und die Frage des Staates, in: *Der Staat der Bürgerlichen Gesellschaft*. Baden-Baden 2008, S. 8 und 14; Roberto Fineschi: Überlegungen zu Marx‘ Plänen einer Kapitaltheorie zwischen 1857 und 1867, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Neue Folge 2010. Hamburg, S. 59-76; Michael Krätke: Hat das ‚Kapital‘ einen Schluss? In: ebd., NF 2001, Hamburg 2002, S. 9f.; Stephan Krüger: *Weltmarkt und Weltwirtschaft*. Hamburg, 2021, S. 13, und Fred Moseley: *Das Kapital im Allgemeinen und Konkurrenz der vielen Kapitalien in der Theorie von Marx*. Die quantitative Dimension, in: *Marx-Engels-Jahrbuch 2008*. Berlin 2007, S. 81-117.

³⁷ Heinrich: *Die Wissenschaft*, S. 190.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd., S. 183f.

⁴⁰ Michael Heinrich: Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des Marxschen ‚Kapitals‘, in: *Kapital*

Hier klingt der uns schon seit Rosdolsky bekannte reduktionistische Dualismus an, der die komplexe Dialektik der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ substituiert. Das Verhältnis von ‚Kapital im Allgemeinen‘ und Konkurrenz wird somit erneut ausschließlich nach der dualen Logik von Wesen und Erscheinung interpretiert. Da dieses methodische Verständnis als Durchbruch zur Lösung des ‚Planänderungsproblems‘ ins Feld geführt wird, muss unseres Erachtens die gesamte Argumentation notwendig scheitern.

Symptomatisch dafür scheint uns die Verkenning der ‚gegensätzlichen Bestimmung‘ des Kapitals in den *Grundrissen*, die ausdrücklich als „eine eher oberflächliche Einteilung, die Marx versuchsweise vornimmt“, abgetan wird, wobei deren vermeintlich nur provisorische „Dreiteilung in Allgemeinheit – Besonderheit – Einzelheit“, auf die Marx angeblich später „nicht mehr zurückgekommen ist“, schließlich erneut durch die „Unterscheidung zwischen dem ‚Kapital im Allgemeinen‘ und der ‚Konkurrenz‘ der vielen Kapitalien“ ersetzt wird.⁴¹ Analog zu diesem dichotomischen Erklärungsversuch wird nun auch die Evidenz des Konzepts vom ‚Kapital im Allgemeinen‘ über eine zu erfüllende Doppelfunktion bestimmt: „[E]inerseits“ soll dessen Inhalt „auf einer bestimmten *Abstraktionsstufe*, der Abstraktion von der Konkurrenz (die sowohl die wirkliche Bewegung als auch alle Verhältnisse der vielen Kapitalien einschließt) dargestellt werden“, „andererseits soll die Darstellung einen *bestimmten inhaltlichen Umfang* haben, sie soll alle Bestimmungen umfassen, die in der Konkurrenz sichtbar werden“.⁴²

Nach Heinrich bedeutet dies: Spätestens mit dem Planentwurf von 1863 und der ‚Einbeziehung der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und der Durchschnittsprofite hat sich die alte Konzeption des ‚Kapital im Allgemeinen‘ *faktisch* aufgelöst: die beiden an sie gestellten Anforderungen, einen bestimmten Inhalt auf einer bestimmten Abstraktionsebene darzustellen, können nicht gleichzeitig erfüllt werden.“⁴³ Quod erat demonstrandum: Der Methodenbruch überschneidet sich mit einem qualitativen Strukturbruch; der sechsgliedrige Aufbauplan ist gemeinsam mit dem ‚Kapital im Allgemeinen‘ verabschiedet und Grossmann auf dem dialektischen Argumentationsniveau von Rosdolsky rehabilitiert.

An die Stelle der ‚Trennung zwischen ‚Kapital im Allgemeinen‘ und ‚Konkurrenz‘, soll daher nach 1863 eine gänzlich „neue Struktur“ treten, in der die „Un-

& Kritik. Nach der „neuen“ Marx-Lektüre, hrsg. v. Werner Bonefeld u. Michael Heinrich. Hamburg 2011, S. 155-193, hier S. 171 u. 174.

⁴¹ Ebd., S. 171. Heinrich bezieht sich auf MEGA² II/1.1, S. 199.

⁴² Heinrich: Die Wissenschaft, S. 184f.

⁴³ Ebd., S. 189. „Die Auflösung der alten Konzeption folgte nicht aufgrund von willkürlichen Erweiterungen oder allgemein methodologischen Erwägungen. Sie *musste* vielmehr aufgegeben werden, weil sie sich als undurchführbar erwies: Das ‚Kapital im Allgemeinen‘ wurde gesprengt, weil in Abstraktion von der Bewegung der vielen Kapitalien nicht alle Formbestimmungen, die zum Übergang von der ‚Allgemeinheit‘ zur ‚wirklichen Bewegung‘ notwendig gewesen wären, entwickelt werden konnten. Die doppelte Anforderung, die Marx an das ‚Kapital im Allgemeinen‘ stellte, einen bestimmten Inhalt auf einer bestimmten Abstraktionsstufe zu behandeln, ließ sich nicht verwirklichen.“ Ebd., S. 192.

terscheidung zwischen individuellem Kapital und gesellschaftlichem Gesamtkapital, die quer zur alten Konzeption liegt, immer wichtiger wird.“⁴⁴ Hierbei handelt es sich somit um die vollständige Neugliederung von *Das Kapital*, in welchem „die Betrachtung von *individuellem Kapital* und *Konstitution des gesellschaftlichen Gesamtkapitals* auf den drei aufeinander aufbauenden Darstellungsebenen des unmittelbaren Produktionsprozesses, des Zirkulationsprozesses und des Gesamtprozesses (Einheit von Produktion und Zirkulation)“ an die Stelle der älteren Gliederungslogik getreten ist.⁴⁵ Das Fazit lautet also: „Wir haben es demnach bei den ökonomischen Texten, die seit 1857 entstanden sind, mit *zwei unterschiedlichen Projekten* zu tun.“⁴⁶

Unser Fazit lautet dagegen: Die scheinbare Evidenz von Heinrichs Argumentation wird immer noch durch eine dualistische und zudem rein quantitative Interpretation der Entwicklung des Strukturprinzips erkaufte, welche die Methode der ‚gegenständlichen Bestimmung‘ vollständig übergeht. Das gilt im Übrigen schon für die deterministische Deutung des ‚Produktionsparadigmas‘ in der *Einleitung* von 1857, setzt sich bei der Diskussion um das ‚Kapital im Allgemeinen‘ und das ‚Planänderungsproblem‘ fort und mündet schließlich in eine undialektische Deutung der Wertformanalyse im *Kapital*, da sich auch diese nicht ohne das Konzept der ‚gegenständlichen Bestimmung‘ adäquat verstehen lässt. Gleichzeitig gilt uns aber gerade die Kontinuität dieser Methode als ein wichtiges Indiz für die grundsätzliche Kompatibilität der Struktur des *Kapitals* mit dem sechsgliedrigen Plan von 1859.

Weil aber die dialektische Konstruktion und Gliederung des Objekts der Kritik der politischen Ökonomie im Modus der ‚gegenständlichen Bestimmung‘ „sich als Totalität nicht auf die Entwicklung des abstrakt-allgemeinen Wesens der kapitalistischen Produktionsverhältnisse beschränken [darf], sondern [...] auch die auf den Begriff gebrachten Besonderheiten und Einzelheiten entwickeln [muss]“, kommen wir gegen Heinrichs These von den zwei gänzlich unterschiedlichen Projekten auf Jahn's Feststellung zurück, wonach „die Grundgliederung des organischen Ganzen [...] beibehalten worden [ist], gleichgültig ob Marx später von ‚Büchern‘, ‚selbständigen Lehren‘ oder von ‚Abschnitten‘ usw. sprach.“⁴⁷

⁴⁴ Ebd., S. 189.

⁴⁵ Ebd., S. 193.

⁴⁶ Heinrich: *Das Programm*, S. 96.

⁴⁷ Wolfgang Jahn: *Ist Das Kapital ein Torso? Über Sinn und Unsinn einer Rekonstruktion des ‚6-Bücherplans‘ von Karl Marx*, in: *Dialektik*, Heft 3, 1992, S. 129.